

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1902

1.2.1902 (No. 26)

erschient täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
55 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegenommen.

Badischer Beobachter.

Post-Zeitungs-Nr. 798.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Zei-
tungs- und deren Raum 20 Pfg.,
Werbungen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Anzeigen nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:
Aberstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 26.

Samstag, den 1. Februar

1902.

□ Brief aus Rom.

Das Ehegesetzbuch in Italien und seine
Bekämpfung.

Oben schied sich das geehrte Italien an, auf der ab-
schüssigen Bahn einen großen Schritt weiter zu gehen
und seine Wölfer durch einen weiteren Schlag dem
Christentum zu entfremden. Nicht genug damit, daß
Italien durch seine gefährlichen Anarchisten in ganz
Europa und darüber hinaus alle Achtung verloren hat,
soll jetzt, anstatt Gegenmaßnahmen zu treffen gegen die
Entfaltung namentlich der männlichen Jugend, durch
ein neues Gesetz auch noch die Ehe jedes religiösen
Charakters entleeren und zu einem bloßen Kontrakt
zwischen Mann und Frau gesenkt werden, um dann
allmählich zur „freien Liebe“ der Sozialisten zu
gelangen.

Der neue, das ganze christliche Sittengesetz verhöhrende
Entwurf ist bereits an die Kammermitglieder verteilt
und enthält 26 Artikel, von denen nur einige hier er-
wähnt seien. Ehegesetzbuch ist zulässig: wenn der eine
Gehetle zu Kerkerstrafe über 10 Jahre verurteilt
worden, bei Geistesgekränktheit, die bereits drei Jahre
währt, bei Kinderlosigkeit und überhaupt in allen
Fällen, wo ein friedliches Zusammenleben aus irgend
einer Ursache nicht mehr möglich scheint. Welsch's
scharfe Folgen aber gerade diese letzte Bestimmung haben
kann, ist unabweisbar. Es hat sich denn auch gleich nach
der Veröffentlichung des Entwurfs in ganz Italien,
von den Alpen bis an die Küsten Siciliens, ein Sturm
der Entrüstung erhoben gegen eine solche Entwürdigung
der christlichen Familie. Allen voran erhob der große
Oberbischof im Vatikan seine mahnende und warnende
Stimme, indem er im Konsistorium vom 16. Dezember
auf die drohende Gefahr hinwies und in bitterer Klage
ausbrach, daß nun auch die Heiligkeit der Ehe, die
bisher verheiratet geblieben, den Feinden der Religion
zum Opfer fallen solle. Mit eindringlichen Worten
wandelte er sich an die versammelten Kardinäle, sie
mühten doch tun, was in ihren Kräften liege, um
dieses Unglück von italienischen Völkern fern zu halten.
Bald nach diesen energischen Worten Leo's XIII. richtete
dann Kardinal Parocchi, Bischof von Vercelli, im Namen
der Kirche, im Namen der zur Inquisition-Kongregation
gehörenden Kardinäle, deren Präzept der hl. Vater selbst
ist, ein Rundschreiben an alle Bischöfe des Landes, in
welchem die Heiligkeit und Unauflösbarkeit der Ehe nach
der Lehre der katholischen Kirche in schöner Weise be-
gründet und mit Verweisung auf die hl. Schrift die Lehre
des Vaters, die kirchengeschichtliche und die Gesetz-
gebung aller Zeiten gegen eine Profanation
dieses Sakramentes Verwahrung eingelegt wird.
In bezugreichenden Worten wies der hohe Kirchenfürst
ferner auf die traurige Lage hin, die den Kindern ge-
sunderer Ehegatten gewiss ist. Des Vaters, von dem
sie das Brot erwarten, und der Mutter, auf deren liebende
Fürsorge sie in ihren Kinder- und Jugendjahren ange-
wiesen sind, beraubt, werden sie zu Bettelkindern und
bilden später die immer zunehmende Masse des Proletariats,
die gleich gefährlich ist für Staat und Kirche.
Weiter ging die Sonne des Lebens über ihnen auf, aber
traurig wird ihr Untergang sein. Zum Schluß wird
dann feierlich Verwahrung dagegen eingelegt, als ob der
hl. Stuhl in anderen Ländern die Ehegesetzbuch gebildet
hätte. Freilich, oft mußte die Kirche der Übermacht
weichen, aber niemals hat sie ihre Zustimmung gegeben
zu einer Ehe, die im Widerspruch stand mit dem Gesetze

Gottes, sondern immer, je nach den Zeitumständen und
Vorschriften der Klugheit, Protest eingelegt. Zum Be-
weise wird an das Schreiben Pius IX. an Viktor Ema-
nuel II. vom 19. Dezember 1852 erinnert. Mit der
Aufforderung zu energischem Widerstand und Vertrauen
auf die göttliche Hilfe, schließt das bedeutungsvolle
Schreiben, dessen erfreuliche Wirkungen sich bald zeigten.

In ganz Italien wurde nun eine fieberhafte Thätig-
keit entfaltet, um den Gesetzentwurf zu Fall zu bringen.
Da hat sich nun so recht gezeigt, wie das italienische
Volk entgegen den Behauptungen unserer Gegner und
trotz aller Verleumdungen und Kränkungen der Loge,
den tief religiösen Sinn der alten Zeit bis auf unsere
Tage bewahrt hat. Wieviele das Volk, namentlich auf
dem Lande, hinter der Bildung anderer Länder infolge
der italienischen Miswirtschaft weit zurückbleibt, und
ihm jede politische Schulung abgeht, so hat es doch be-
griffen, wohin das Gesetz führt und hat sich überall zahl-
reich an den Protestversammlungen beteiligt. Als gute
Beispiele gingen die Bischöfe den Gläubigen liberal voran
und veranstalteten in ihren Bischofsstädten Kundgebungen
gegen den geplanten Entwurf. Dem Beispiele ihrer Ober-
bischöflichen Kollegen folgten die Pfarrer der Gemeinden, indem sie das
Volk aufzufahren und das hinterlistige Wälzchen der Frei-
maurer unschädlich zu machen suchten. Heute nun steht
dank dieser Mithrätigkeit ganz Italien sozusagen unter
Waffen, um den anstößenden Feind in Form von Peti-
tionen und Protesten, die täglich in großer Menge in der
Kammer einlaufen, zurückzudrängen. Gleichzeitig mit den
Männern haben sich auch die Frauen zu gemeinamen
Kampfe zusammengeschlossen, allen voran die Nonnen, die
in dreifacher Proteste ihre Stimme erhoben gegen ein
solches Attentat auf die Familie. Dazu fühlen sie
sich berechtigt als Frauen, denen die Eheliche und das
Heil ihrer Kinder anvertraut ist, als treuergebende
Töchter ihrer Kirche, gegen die ja schließlich das
ganze Gesetz gerichtet ist, und endlich als Mütterinnen,
weil von hier, dem Mittelpunkt des Glaubens,
das befreiende Wort ausging, das die Frau der
Scheidungsfrage und der Beratung entzog, die Familie
belagerte und der ganzen Welt Rettung brachte; und
jetzt soll von derselben Seite aus ein Gesetz er-
lassen werden, vor dem ein Heide sich schämen müßte.
Das sind Worte, die diesen Frauen gewiß alle Ehre
machen. Doch damit noch nicht genug hat nun in den
letzten Tagen auch die katholische Jugend sich aufge-
regt und in ihrem eigenen Interesse am Kampfe teil-
genommen. Nur an den Universitäten scheint es noch
ruhig zu sein; allerdings kein gutes Zeichen. Noch
irgendwo hat sich eine Universität in corpore an einer
Stimmung beteiligt.

Noch sei erwähnt, daß auch manche liberale Blätter
dem Gesetze gar nicht hold sind. So schreibt z. B. das
bedeutendste liberale Organ in der Emilia: Wird das
Gesetz angenommen, dann ist Italien verloren; denn
Familie und Grundbesitz sind die Felsen, welche die
Macht der Nationen begründen. Auch ganz liberale
Municipien sind an manchen Orten recht gabelschneidig
bei den Protestveranstaltungen erschienen, andere sind mit
eigenen Petitionen an die Kammer herangetreten.
Ob nun das Gesetz zu Stande kommen wird, ist
schwer zu sagen. Eine Mehrheit läßt sich in der Kammer
unter den gegenwärtigen Verhältnissen dafür wohl nicht
finden, aber bei dem liberal-freimaurerischen Regiment
ist alles möglich, da ja der Groß-Orient bereits ein
ganzes Jahr an dem Zustandekommen des verwerflichen
Entwurfes arbeitet. Man braucht aber kein Prophet zu

sein, um zu sehen, daß der Entwurf, wenn er zum Gesetz
erhoben wird, dem armen dahinsiechenden Italien den
Lebensstosß verjagen wird.

Dieser Artikel soll nicht geschlossen werden, ohne, wenn
auch nur mit wenigen Worten, der katholischen Presse
lobende Erwähnung zu thun, die im harten Kampfe den
ganzem Mann stellt und sich sozusagen mit Händen und
Füßen wehrt. Es ist das ein gutes Zeichen für die
Katholiken Italiens, und es thut einem wohl, zu sehen,
wie nun allmählich auch die Presse sich emporarbeitet
und es der deutlichen gleich zu thun sucht. Möge sie bei
den Katholiken kräftige Unterstützung finden und retten,
was noch zu retten ist. Am tapfersten kämpft allen
voran der in Mailand erscheinende „O-servatore cattolico“,
der in jeder Nummer eine lange Abhandlung gegen die
Ehegesetzbuchfrage veröffentlicht und außerdem durch
eine Menge von guten Flugschriften für die Aufklärung
unter dem Volke sorgt. Mögen seine Anstrengungen Er-
folg haben und das arme Land von dieser neuen Geißel
behalten!

Zur Tagesgeschichte.

* Karlsruhe, 31. Januar.

Der Toleranz-Antrag des Centrums im Reichstage.
Der Mittwoch war im Reichstage ein sogenannter
Schwerinstag, also Anträge aus dem Hause genötigt.
Es standen drei auf der Tagesordnung: ein Antrag
des national-liberalen Abg. Wassermann auf Einföhrung
kaufmännischer Schiedsgerichte, zweitens zwei
gleichlautende Anträge der freisinnigen Vereinigung
und des Centrums auf bessere Sicherung des Wahl-
geheimnisses, und endlich drittens der Toleranz-An-
trag des Centrums. Die ersten beiden Anträge waren
bei fast leerem Sitzungssaal bald abgethan. Der
Antrag Wassermann wurde einer Kommission über-
wiesen, die Anträge auf bessere Sicherung des Wahl-
geheimnisses gegen die Stimmen der Wähler ange-
nommen. So lange war der Tisch des Bundesrats
leer. Aus dem Reichstage Staatssekretär Graf Bodo-
witz; der Sitzungssaal hatte sich, namentlich auf
den Bänken des Centrums, allmählich gefüllt, so daß
der Toleranzantrag des Centrums ein gut besetztes
Haus vorfand.

Abg. Dr. Fischer vom Centrum erstattete den
Bericht über die Beratungen der Kommission. Der
vom Centrum ursprünglich beantragte Gesetzentwurf
ersieht, wie man weiß, in zwei Abschnitte. Von diesen
ist vorläufig nur der erste übrig geblieben. Denn
der zweite Abschnitt, der von der Freiheit der Reli-
gionsgemeinschaften handelt, ist vom Centrum für
die Dauer dieser Session zurückgezogen worden. Die
Mehrheit der Kommission hielt sich auf den Stand-
punkt, daß dies unter die Zuständigkeit der Einzel-
staaten gehöre. In dem ersten Abschnitte ist von der
vollen Freiheit der Religionsübung der einzelnen
Person die Rede; und daß diese Freiheit zu wahren
dem Reiche zuzuführen, darüber bestehen im Reichstage
keine Meinungsverschiedenheiten. Das erklärten nach-
einander die Abg. Schrader (frei. Vereinigung),
Hieber (natl.) und Graf Bernstorff-
Lauenburg; nur die Regierung steht grundsätzlich
auf anderem Boden. Nach einer Erklärung, die
Staatssekretär Graf Bodo-witz in Vertretung des
Reichstanzlers verlas, ist dieser nicht der Ansicht,
daß die ganze Sache der Zuständigkeit des Reiches
unterliege. Aber der Reichstanzler gesteht unum-

wunden zu, daß die konfessionellen Verhältnisse in
manchen Bundesstaaten unhaltbar sind; und er hat
sich bezeugen „auf dem Wege bundesfreundlicher
Verhandlungen“ zunächst an die mecklenburgischen
Verhandlungen gewandt, um dort eine Befriedigung der
religiösen Bedürfnisse der Katholiken herbeizuführen.
Der Kanzler hat nicht umsonst in Mecklenburg an-
geklopft: der Vertreter von Mecklenburg, Landrats-
präsident Dr. Langfeld, suchte zu entscheiden,
daß in Mecklenburg bisher nicht alles so war, wie es
sein sollte, und kündigte eine Verordnung an, durch
die den Katholiken überall in Mecklenburg freie Reli-
gionsübung zugesagt werden soll. In entsprechender
Weise gab im Namen der braunschweigischen Re-
gierung deren Bevollmächtigter von Gram-
burg die Erklärung ab, daß dem braun-
schweigischen Landtage demnach ein Gesetzentwurf
zugehen solle, um den Konfessionen volle Parität zu
gewähren.

Soweit war Alles gut und schön, und Abg. Dr.
Wachem vom Centrum gab darüber auch seiner Ge-
nehmigung Ausdruck. Aber trotz der unmittelbaren
Aufforderung des Abg. Dr. Wachem hüllte sich der
omnefende Vertreter des Königreiches Sachsen, der
Gesandte Graf Hohenthal, in Schweigen. Man
weiß also noch nicht, ob Sachsen gewonnen ist, die
ungeheuerlichen Zustände zu reformieren, die auf kon-
fessionellem Gebiete in seinem Lande bestehen! Und
doch ist gerade hier die Beförderung außerordentlich
notwendig. Die traurigen Verhältnisse in Westphalen
und viele andere ungeheuerlichkeiten sind der
leider vollkommen deutliche Beweis dafür.

Nach sechs Uhr Abends wurde die Beratung ab-
gebrochen. Die sächsische Regierung wird hoffentlich
auch mit der erforderlichen und allein zeitgemäßen Er-
klärung auf dem Plane erscheinen, wenn diese Ver-
sicherung ihre Fortsetzung finden wird. Das Centrum
aber darf mit voller Genehmigung auf diesen Parla-
mentstag zurückblicken: sogar die Gegner der Natio-
nalliberalen und der Freikonserverativen, also der
eigentlich sonst am meisten kulturkämpferischen Par-
teien, hielten nicht mit ihrer Anerkennung für das
Centrum zurück, daß gerade dieses als Fortkämpfer
religiöser Toleranz und Freiheit sich erweisen habe!

Die Jesuiteninterpellation.

Aus der Begründung der Interpellation durch den
Abg. Schönbach citiren wir hier eine Stelle, die allgemein
interessant dürfte, weil sie insbesondere von der Thätig-
keit der deutschen Jesuitenpatres im Ausland handelt.
Schönbach sagt:

„Was die Thätigkeit der Jesuiten auf dem Missions-
gebiete im Ausland anbetrifft, so möchte ich betonen, daß
die deutsche Ordensprovinz gegen 500 Patres im Ausland ver-
wendet. Wir haben in Nordamerika 269 Patres für die
dortigen deutschen Katholiken; wir haben 153 ebenfalls für
die deutschen Katholiken in Brasilien, 30 in Chile, 120 dann
noch in anderen Städten innerhalb und außerhalb Europas,
und gerade diese einzelnen Jesuitenmissionen in den
einzelnen Städten des Auslandes bilden die Centren für alle
die deutschen Kolonisten, die in diesen Städten sich befinden.
(Hört, hört! in der Mitte.) Es giebt eine große Anzahl
dieser Kolonisten, in denen nur durch den Jesuiten ein
Verhältnis zu den Jesuiten die deutsche Gesinnung
erhalten wird. (Hört, hört! in der Mitte.) Man darf
es ruhig aussprechen, daß z. B. in einem Lande wie Chile
deutsche Art, deutsche Denkweise nur durch die Jesuiten for-
tlebt. (Hört, hört! in der Mitte.) Alle die Opfer, die für
diese Missionen an Geld und Menschenkräften zu bringen
sind, werden von den aus Deutschland ausgewiesenen Jesuiten

K. Berliner Kunstbrief.

(Berliner-Ausstellung; erotische Abende. Neue Abende des
Kaisers über die Kunst. Erweiterungen des Alten Museums.
Nach einer französischen Einquartierung.)

Hermine von Breichen — früher hieß sie Hermine —
hat am Hausvogteiplatz einen Laden gemietet, wo sie
ihre Kunst feil hält. Sie ist eigentlich eine vorreflektirte
Wunderkammer, eine Träumerei in brennenden und
leuchtenden Farben. Mit diesem Ruhme sollte sie sich
zufrieden geben, denn das ist doch schon etwas.
Aber Hermine will höher hinaus. Seit ihrer Ehe mit
Karl von Teinman, dem verstorbenen Romanhistoriker,
hat sie sich auch auf's Literarische verlegt; sie macht jetzt
nicht nur gute Wunderschilde, sondern auch schlechte Ge-
schichte. Es geht ihr genau so, wie mit ihren Ausstellungen
in's Symbolische. Bekannt und über Gebühr berühmt
geworden ist ihr Bild „Mors imperator“, der Tod als
Krieger, der die Krone der Mächtigen umstößt und die
Kronen in den Staub wirft. Es ist ein guter Ge-
danke, aber mit einem mannsstehenden, hohen Pathos
vorgetragen. Und so verhält es sich auch mit Hermine
von Breichen's Poesie. Sie ist nicht so frivol und
schamlos, wie die Verse Marie Madeleine's, aber darum
nicht minder durchglüht von einer schrankenlosen, leidens-
chaftlich überreizten Sinnlichkeit. Um ihre Verse „an
den Mann“ zu bringen, hat sie nach dem Muster der
„literarischen“ Abende im Meißentheater und der
Remonins bei Keller und Meiner einen „erotischen Abend“
veranstaltet. Wenn das nicht zischt, zischt gar nichts
mehr! Man muß allerdings wissen, daß die „Poesie“
des Gatten der Frau von Breichen von demselben
Schrot und Korn war; in dieser Hinsicht war Giner den
Anderen werth. Immerhin aber ist es selbst in unserer
Jede „vorturbelndsten“ Zeit ein vornehmeres Schauspiel,
eine Dame erotische Gedichte vorzutragen zu hören, die
von heiß lodender Leidenschaft überströmen. Der ganze
Weg der „edlen Weiblichkeit“ geht dabei zu Schanden.
Unsere ganze moderne Lyrik weiß freilich kaum andere
Töne zu finden als die der schrankenlosen Leidenschaft
oder die des schamlosen moralischen Kagenjammers.
Da standen schließlich die viel belächelten ästhetischen
Lebensabend unserer Großväter und Großmütter noch auf
einer höheren Stufe. Es ist überhaupt ein eigen Ding
um diese lyrischen Abende; es sind Diners, die aus
lauter Deffekt bestehen, und das ist nicht nach Sebers-

manns Geschmack. Immerhin sind dergleichen Dinge
werth, registriert zu werden. Sie sind bedeutsam für die
Kunstpflege in einer großen Stadt, ebenso für die Ein-
sicht, welche die Kunst im Leben des einzelnen Groß-
städters einnimmt. Die große Menge geht gleichgültig
an solchen Veranstaltungen vorüber und sie hat diesmal
Nicht: der Weltkummer und das Liebeseid der Frau
von Breichen sind nicht interessant genug, um ein ganzes
Volk zur Theilnahme zu bewegen.

Wiel bedeutsamer in Berliner Kunstleben sind die
beiden letzten Abende, die der Kaiser wieder in Kunst-
sachen gehalten hat. Sie beweisen aufs Neue, daß der
Kaiser nicht nur ein tiefes Verständnis, sondern auch ein
scharf entwickeltes und fein ausgebildetes Gefühl in
Kunstfachen besitzt. Jeder ausübende Künstler hätte
gerne können, was der Kaiser am 25. Januar im Kunst-
gewerbemuseum zur Entfaltung der beiden Glasgemälde
gesagt hat, welche den Kaiser und die Kaiserin Friedrich
darstellen. Man weiß, daß der Kaiser mit schwärme-
rischer Verehrung an seinen Eltern hing. Aber kaum je
auvor hat er in solchen warmen Herzensstimmen von seinem
Elternpaare gesprochen. Abermals hat der Kaiser Ge-
legenheit genommen, den Idealismus in der Kunst zu
preisen. Aus dem entproffen, muß die Ansicht (das Kunst-
gewerbemuseum) auch in diesem Sinne weiter geleitet
werden. Unser Kunstgewerbe neigt sich noch weit mehr
als die Kunst selbst den modernen, naturalistischen Hin-
richtungen zu. Das aber ist eine große Gefahr für den
Kunstsinne des Volkes, der durch dergleichen Experimente
in solche Bahnen gelenkt wird. Der Kaiser meint des-
halb mit Recht, daß ein richtiges Kunstgefühl im Volke
erweckt werden soll, so, daß kein Gegenstand in Gebrauch
genommen wird, der nicht einer künstlerischen Form sich
erfreut, und daß die künstlerische Form sich stets wieder
anleant an das bewährte Schöne, was uns unsrer
Jahrhunderten überliefert ist. Denn das liegt in dem
Geiste und in dem Wesen eines jeden Menschen: was
der Mensch einmal Schönes geschaffen hat, das bleibt
für alle Jahrtausende schön, und wir, die wir nachfolgen,
haben nur das Schöne festzuhalten und es unsrer
Lebensbedürfnisse anzugewöhnen.

Die modernen „Kunstfälscher“, die zunächst alle Kunst-
begriffe auf den Kopf stellen und sich den Heften darum
schreien, ob sie etwas Gleichwertiges schaffen können,

werden natürlich über diesen historischen Idealismus des
Kaisers lächeln und hochmüthig die weißen Köpfe schütteln.
Aber es bleibt nichts desto weniger wahr, was der
Kaiser als die Aufgabe der Kunst und des Kunstgewerbes
bezeichnet hat.

Von diesem schönen Idealismus ist auch die Stiftung
eines Marmorbildes von Goethe für die Stadt Rom
dittirt, obwohl die Ansicht des Kaisers höchst wahr-
scheinlich von mancher Seite der misverstandenen oder zu
polemischen Zwecken ausgebeutet werden wird. Jedens-
falls hat es dem Kaiser fern gelegen, etwa ein Pendant
zum Giordano Bruno-Denkmal nach Rom zu liefern,
damit die Kirchenfeinde wieder einmal Gelegenheit
hätten, sich in wohlfeilen freidenkerischen Tiraden zu er-
gehen. Es handelt sich lediglich um eine Erinnerung an
eine Zeit, welche im Leben des größten deutschen Dichters
den entscheidenden Umschwung gebracht hat. Dieser Zeit
verdankt die deutsche Literatur den „Lasso“ und die
„Pygmalion“. Wer das Denkmal lieber mit den schwillen
römischen Göttern in Verbindung bringt, hat den Kaiser
und seine Absicht entschieden misverstanden.

Im Vorraum der Gemäldesammlung des Alten
Museums sind die neuen Erweiterungen des letzten
Jahres angefaßt. Es sind werthvolle Bereicherungen
der Sammlungen christlicher Kunstwerke aus der Zeit
der Frührenaissance, darunter namentlich sechs Marmor-
statuetten aus Siena, der Schule Giovanni Pisano's an-
gehörig, auch eine Wiener Holzbildhauerarbeit, eine
„Vertilgung“ darstellend, ferner Stilkreuzes, Leuch-
tenstempel etc. Unser Berliner Museum hat gerade in
diesem Jahre in den letzten zehn Jahren bedeutende Be-
reicherungen erfahren.

In der nächsten Woche steht uns abermals eine fran-
zösische Einquartierung bevor. Es ist die bekannte
Engel-Langel-Sängerin „Poette Guilbert“ mit ihrem
„Montmartre auf Meilen“. Montmartre, das literarische
Zigeunerviertel von Paris, hat eine eigene Literatur
herzugebracht, eine „feine Nummer“ nach dem Geschmack
unsrer Lieberbreit's-Gründer. Es ist Frivolität ohne
jede Zweideutigkeit, Frechheit ohne Freudenblatt und
Alantanz. Die Poette Guilbert versteht es, diese
Zigeunergötzen mit einer unachahmlichen Grazie vorzu-
tragen. Sie kann ruhig kommen: Berlin ist reich dafür!

➤ Ihre Herzensgeheimnisse.

(Nachdruck verboten.)

„Jetzt, Maud“, sagte Edgar mit selbstgefälligen
Lächeln, „bin ich bereit, das kleine Experiment zu ver-
suchen. Ich glaube sicher, daß ich imstande bin, dich
zu hypnotisiren. Versuche einmal, dich ganz passiv zu
verhalten, an nichts zu denken. Nein, ganz nicht, daß
Du an mich denken willst. Sei ernsthaft. Lege dich
bequem an. So ist's recht. Nichts Dein Auge auf
jenes Licht und vergiß nicht, daß Du an nichts denken
wirst. Ich werde jetzt 60 Sekunden nach meiner Uhr
abzählen.“

Das Mädchen folgte den Anweisungen buchstäblich.
Nach 20 Sekunden blinzelte sie mit den Lidern, nach
40 Sekunden waren sie geschlossen.

„Ach, ich wußte, daß es mir gelingen würde“, rief
Edgar hochentzückt aus.

„Jetzt, Maud, befehle ich Dir, mir Deine Herzens-
geheimnisse zu erzählen. Wen liebst Du? Sage es
mir, ich befehle es.“

Ein momentaner Ausdruck des Widerstandes überflog
das Gesicht des Mädchens; dann sprach sie in monotonem
Ton: „Ich liebe Edgar Popham, und —“

„Ja, ja“, rief Edgar vor Freude zitternd. „Sage
fort. Erzähle mir Deine Herzensgeheimnisse!“

„Ich liebe Edgar Popham“, fuhr das Mädchen in
denselben Ton fort, „und ich würde ihn noch mehr
lieben, wenn er nicht so feindlich wäre. Ich fühle
zweimal in der Woche in's Theater gehen, und er führt
mich nur dreimal im Monat dahin. Ich möchte
Brillantringe, und er schenkt mir Dinge mit billigen
Steinen. Ich möchte ein — oder zweimal wöchentlich
eine Spazierfahrt im Park machen und komme nie dazu.
Wenn ich mit ihm ausgebe und hungrig werde, so denkt
er nie an Nahrung. Wenn ich —“

„Genug!“ schrie der junge Mann.

„Wach auf! Ich befehle es Dir.“ Und er schloß
davon, ohne den Erfolg seines Befehles abzuwarten.
Als die Hausthür dröhnend in's Schloß fiel, öffnete
das junge Mädchen die Augen, lächelte sich und sagte:
„Ich hoffe, ich habe ihm nicht zu viel auf einmal
beigebracht. Vielleicht hätte ich die Spazierfahrt mit
die Ausrüstung bis zum nächsten Mal aufschreiben sollen.“

Edgar.

von Paris und Antin." Sehr richtig bezeichnet die "Straßb. B." diese Meldung als "Klatsch aus dem Vatican." War aber die Sache furchtbar ernst nimmt und daran glaubt, wie ein frommes Kind, das ist die "Bad. Landesztg." Sie betitelt sogar ihren Artikel mit: "Die Jesuiten gegen Cardinal Rampolla." Wenn die Jesuiten so leicht auf Rampolla zu sprechen sind, dann sollte man sie doch nach Deutschland herbeiführen. Mit diesen könnte man etwas austricksen!

1. Januar, 31. Jan. Der diesjährige Jahresbrief unseres Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs in Freiburg behandelt klar und eindringlich ein höchst aktuelles Thema: die Heiligung des Sonntags. Zum Ausgangspunkt für diese Ausführungen sind die zwei großen Lebel unserer Zeit genommen: die Fehlbefähigkeit gegen Gott und Kirche und die soziale Fehlbefähigkeit gegen die moderne Gesellschaft. In der richtigen religiösen Feier des Sonntags, nicht in der indifferenten Sonntagsruhe, sieht das bischöfliche Amtsbüro eines der ersten Mittel gegen jene Dualität unserer Zeiten. Die religiöse Sonntagsfeier wird in ihrer religiösen moralischen, wie in ihrer sozialen Bedeutung geschildert. Der Jahresbrief schließt mit der ernsten Mahnung an die Gläubigen, Hand anzulegen an die Befähigung der Lebel unserer Zeit durch gewissenhafte Heiligung des Sonntags. Besonders warm spricht das erzbischöfliche Schreiben an mehreren Stellen von der Notwendigkeit religiöser Erneuerung in der angegebenen Richtung in unserem lieben Vaterlande.

1. Januar, 29. Jan. Kritillos, wie in der Regel, wenn es sich um Angriffe auf die katholische Kirche handelt, nimmt der "Volksfreund" aus der "Berliner Volksztg." sechs Stimmen aus dem "Jenseits" auf, die an den Centrumsabgeordneten Wagemann gerichtete sind. Wagemann hatte mit Recht behauptet, die katholische Kirche habe von jeher auf's Eifrigste die Wissenschaft gefördert. Die "Berliner Volksztg." machte sich nun den Spatz, einige längere Verhörere zu intervenieren und bringt nun 6 Stimmen aus dem "Jenseits" und zwar die Stimme des Domherrn Copernicus, der beiden Humanisten Palestrinus und Lucius Ramini, sowie des Johannes Gius, Galileo Galilei und Giordano Bruno. Der völlige Mangel der Kritik zeigt sich schon darin, daß völlig unhistorisch behauptet wird, das Hauptwerk des Copernicus sei erst unter Pius IX. aus den verbottenen Büchern ausgeschieden worden. Weder die "Berl. Volksztg." noch der "Volksfreund" weiß, daß schon unter Pius VII. jenes Verbot aufgehoben wurde, daß dieses Verbot aber längst von seiner Bedeutung mehr war für die Wissenschaft und zwar auch für katholische Forscher, deren viele lange schon den Copernicanischen Standpunkt vertreten. Ebenso weiß keines der beiden Blätter, daß das Buch des Copernicus 80 Jahre gänzlich ohne Beachtung der kirchlichen Behörden blieb und daß Kardinal und Päpste das Buch sehr hoch hielten; wiederum wissen sie nicht, daß weder Copernicus noch Galilei strikte Beweise für das System vorbringen konnten, daß also die ganze strafartige Auffassung des Copernicus zunächst noch eine Hypothese war, gegen die sich selbst Aristomen wie Tycho de Brahe ablehnend verhielten; daß also eine kirchliche Behörde, die mit dem unerschütterlichen Axiom nichts zu tun hatte, wohl Gründe hatte das Buch des Copernicus zu verbieten bis es fortgerichtet sei, als Galilei zur Vertheidigung desselben die heilige Schrift mißbrauchte.

Der große Astronom Kepler (bekanntlich Protestant) erklärte selbst, nur durch "den ungelimten Eifer einiger Männer, welche astronomische Behauptungen an unpassenden Orten und in unrichtiger Weise vorzutragen hätten," sei die kirchliche Behörde genötigt worden, die Lehren des Copernicus, die seit 80 Jahren vollständig frei gestanden, zu unterlagen, "bis das Werk fortgerichtet werde." Aber was ist der Waisentage Kepler gegen die Gelehrten der "Berl. Volksztg." und des "Volksfreund"? Sobald zwingende Beweise für das Copernicanische System vorliegen, dachte Niemand mehr daran, jene Lehre zu verbieten. Das wären zwei Stimmen, Copernicus und Galilei. Bezüglich der Verurteilung aller übrigen mit dem Feuerort, erinnern wir nur daran, daß verschiedene Zeiten, verschiedene Straftheile hatten. Jene Zeiten waren sehr streng nach unseren Anschauungen, so daß auf hartnäckigem Leiden von Jüdischkeit, welche der katholischen Wahrheit widerstrebt, die Todesstrafe gesetzt war. Nicht wegen ihrer sonstigen wissenschaftlichen Ansichten, sondern wegen ihrer Irrlehren wurden Palestrinus, Johannes Gius, Giordano Bruno und Lucius Ramini zum Tode verurteilt. Wir finden es heute ungeheuer hart und draconisch streng; aber damals war es so notwendig, wie z. B. gerade auch von Kaiser Sigismund zum Genertod verurteilt wurde. Es fiel auch keinem jener Verurteilten ein, gegen diese strenge Einwirkung zu erheben, höchstens suchten sie eine Zeitlang zu heucheln, sie seien kirchlich rechtgläubig, um dem Gesetze zu entgehen, das auf Verbot von Irrlehren die Todesstrafe setzte. War doch früher auch bekanntlich auf die Verlegung des materielle Eigentums durch Diebstahl der Tod am Galgen gesetzt; was Wunder, wenn jene Zeit die Verlegung des geistigen Eigentums, der Wahrheit, durch hervorbringende Männer, die Biele verführen konnten, ebenso streng und noch strenger bestrafen! Wir können das jetzt für einen Fehler erklären und thun das auch, aber die Anschauungen der damaligen Zeit waren anders. Sehen wir aber ja nicht heuchlerisch. So viel Wert wie im Namen der modernen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in der von vielen Leuten so sehr gerühmten, französischen Revolution geflossen ist, hat jene strenggläubige Anschauung des Mittelalters nie vergessen! Darum keine Gleichheit! Nur noch eines in der "Sechsstimmen-Sache."

Allgemein wird angegeben, daß das vatikanische Archiv heute in der liberalsten Weise jedem Forscher offen stehe durch die Magnificenz des hl. Vaters; wir haben erst letzthin an das Wort des hl. Vaters erinnert: "Non abbiamo para della publicita dei documenti." (Wir haben keine Furcht vor der Veröffentlichung von Dokumenten.) Was soll es demgegenüber heißen, wenn die "Berl. Volksztg." furchtbar geschreit meint und der "Volksfreund" es nachschreibt: Das von den Jesuiten verwalte Archiv des Vaticans verweigert bis zur Stunde jedem Forscher die Einsicht in die Akten des Prozesses des jamaikanischen Kardinals Bruno und seine Vertheidigung. Dieser Satz enthält für beide Blätter dieselbe Blamage, wie der Satz, daß erst Pius IX. Maista Peretti die Censur des Copernicanischen Buches aufhob.

Wir möchten insbesondere den "Volksfreund"

maßnen, etwas vorsichtiger zu sein in Aufnahme von Angriffen gegen den Katholizismus; denn man kann sich damit unter Umständen böse Blamieren, besonders wenn man böse nachschreibt.

Karlsruhe, 30. Januar. Der "Volksfreund" nimmt den hervorragenden Gelehrten Döbel, einen Genossen, in Schutz gegen uns. Wie unsere Leser sich erinnern werden, citierten wir in unserm Artikel "Freude des Namens" den hervorragenden Gelehrten, der Mitarbeiter der Zeitschrift "das freie Wort" ist; das Citat spricht für unsern kritischen Empfinden in einer äußerst leichtfertigen Weise von "der Liebe" unter jungen Leuten, welche "Rom" "naturwidrig" verbiete. Es sei eine Personie wie der "Neob." gegen diesen Gelehrten habe, meint der "Volksfreund", da dessen Ausführungen von hohem sittlichen Ernst getragen seien. Nun können wir dem "Volksfreund" sagen, daß es uns ganz wurscht ist, wie hoch der sittliche Ernst des Herrn Genossen Döbel sonst sein mag; aber glaubt der "Volksfreund" vielleicht, wir werden die Sittenlehre des Christentums fortsetzen einem Genossen zu lehren und werden jene Liebe, die "Rom" d. h. das Christentum bisher verboten hat, aufheben? So mühten wir ja ganz auf den Kopf gefallen sein. Hebriges steht das christliche Sittengesetz zu hoch, als daß wir es nötig hätten, es durch laicliche Ausführungen gegen einseitige Vorurteile des hervorragenden socialdemokratischen Gelehrten Döbel in Schutz zu nehmen.

M. Karlsruhe, 28. Januar. Die neue Petition des badischen Lehrervereins erludt die Stände, die Gehaltsverhältnisse der Pauschisten nach im Laufe dieser Landtagsession mit Wirkung vom 1. Januar 1902 einer Neuordnung zu unterziehen und zwar in weitegreifender Weise, als dies der Gehaltsentwurf vorsieht. Betreffs der Umgruppierung wird gebeten, diese bei Verlesung der Pauschisten ohne Einschränkung nach den für Beamten der Abtheilung G des Gehaltsstufens geltenden Bestimmungen festzusetzen.

Kleine badische Chronik.

Baden-Baden, 30. Jan. Heute hat sich hier der Ernst über eine edle Frau, die im nächsten Sinne des Wortes, gelassen, um ihr Auge zu geben nach einem kurzen, aber von vielen Sorgen und Mühen erfüllten Leben. Freiin Elisabeth von Buol-Berenberg geb. von Savigny, die Gemahlin des Freiherren Rudolf von Buol-Berenberg, des früheren Mitgliedes des badischen Landtages und heutigen Reichstages, wird letzteren er drei Jahre bis zu seinem Auscheiden aus dem parlamentarischen Leben im Jahre 1898 als Präsidentin leitete, ist unter der warmsten Theilnahme der adelichen und weltlichen Verwandten und vieler Freunde zur Erde begeben worden. Ihre Majestät die Kaiserin hat ihre Theilnahme allgerädhlich telegraphisch ausgedrückt. Ebenso seine königliche Hoheit der Großherzog. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin geruhte den Sammerherren und Oberamtsrichter Freiherrn von Bodmann zu beauftragen, die Leiche zu begleiten, und ließ den Sarg mit herrlichen Blumen schmücken. Mehrere Abgeordnete vertraten die Centralisation von Land- und Reichstag, die Kränze an der Bahre niedertreten ließen, und der Parlamentarierverein Mannheim sandte ein Bandensmitglied. Die Bestorbene war die liebenswürdigste Gestalt ihres Zeitgenossen leidenden Gatten, den sie durch sein bewegtes Leben in Treue stützte und geleitete, und verlor ihre Mutterpflichten gegen ihre einzige Tochter in mühsamer Arbeit. Möge sie im Jenseits den Lohn für alle Verdienste finden!

1. Jan., 30. Jan. Bei der heutigen Bürgermeisterversammlung wurde der Kandidat der christlichen, Kandidat Karl Meitner, gegen den Verfassungskämmerer Rechtsanwalt Frey in Karlsruhe mit 40 gegen 30 Stimmen gewählt.

1. Jan., 30. Jan. Von einem furchtbaren Unglück auf dem Feldberg meldet die "Bad. Bz." Am frühen Abend des vorgeschriebenen Tages unternahm drei Schneeschläger einen Aufstieg von der Höhe. Sie wurden von einer Lawine überrascht, welche den einen der drei Konquistanten mit fortzieht und unter sich begrub, während die beiden Andern von der Katastrophe nicht betroffen wurden. Der Verunglückte konnte sich jetzt nicht gefunden werden und es besteht kaum noch Hoffnung, den Verunglückten lebend aufzufinden. Derselbe, ein Herr Dr. Otto Scheller aus Hohenlohehöhe bei Rottweil (Oberelsaß), liegt im fünfzigjährigen Lebensjahr, studierte von 1886 an in Freiburg und schloß sich an hiesiger Universität ab, wo er auch zum Doktor promovirte.

Niederrhein, 30. Jan. An einer abschüssigen Straßenseite in Widenratherdach erregte sich vorgestern Nacht ein sehr bedauerliches Unglück. Die Insassen eines besetzten, zwei Frauen aus Eberesbrunn, welche von einem Besuche von Heimbarg zurückkehrten, wurden derart herangeschleudert, daß erstere eine Frau an den erlittenen Verletzungen gestorben ist. Auch der Knabe wurde verletzt und das Gesicht selbst hat großen Schaden erlitten. Wie das Unglück entstanden ist, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Karlsruhe.

Karlsruhe, 31. Januar.

1. Stadtkapitel Karlsruhe. Der Hochwürdigste Erzbischof hat in Anbetracht der bedeutenden Zunahme der Seelenzahl in den Städten Freiburg, Karlsruhe und Mannheim sich veranlaßt gesehen, die in denselben bestehenden Pfarrbezirke zu besonderen Stadtkapiteln zu vereinigen. Zum Vorstand des hiesigen Stadtkapitels ist Stadtpfarrer Geistlicher Rath Anton Rüdiger mit dem Titel Stadtpfarrer auf die Dauer von 10 Jahren ernannt worden. [Siehe an anderer Stelle unter "Kirchliche Nachrichten."]

1. Jan., 30. Jan. Der Reglementsausschuß werden voraussichtlich so viele Festtage in unrer Stadt einführen, daß dieselben in den Gassenhäusern wahrscheinlich nicht alle unterkunft finden können. Der Stadtrat richtet deshalb an alle Einwohner der Stadt, die in der Lage und geneigt sind, für die Festtage, insbesondere für den 26. und 27. April, mögliche Zimmer zu vermieten, die fremdbildende Witte, die Zimmer unter Angabe der Lage, des Stodwerks und des Preises für einmalige Unterakten bei dem Secretariat des Stadtraths schriftlich anmelden zu wollen.

Katholischer Männerverein Badenia (Stadtteil Mühlburg). In der sehr gut besuchten Generalversammlung referirte der Vorstand, Herr Rechnungsrath Niemann, über das abgelaufene Vereinsjahr, das ein sehr reges gewesen. Regelmäßige Versammlungen, in denen jeweils zeitgemäße Vorträge mit Diskussionen gehalten wurden, Familienabende, bei denen mehr das unterhaltende Moment in den Vordergrund trat, offizielle Vertheiligung an kirchlichen Festlichkeiten u. s. w. gestalteten das Vereinsleben nach jeder Seite hin seiner hohen Aufgabe entsprechend. Die Rechnungsabgabe der Herren Kaufmann Dalich (über die gemeinsam mit dem Galiensverein veranfaßten Festlichkeiten), Ballers Hollenbach (über die Vereinsfeste), Gerbermeisters Koller (über die Sterbefälle), Schneidermeisters Deß (über die Garberobefälle) geben ein sehr erfreuliches Bild in finanzieller Hinsicht. Das Vereinsvermögen (mit Anwartschaft) beläuft sich auf ca. 2000 Mark. Die Kernwahl ergab die alten erprobten Herren; an Stelle des Herrn E. Schneider, welcher wegen gedünnter Verhältnisse eine Wiederwahl nicht annahm, wurde Herr Kopf gewählt. Der Herr Ehrenpräsident machte bekannt, daß nächstens die eigentlichen Diskussionsabende eröffnet werden, in welchen brennende Tagesfragen (religiöse, politische und socialpolitische) eingehende Behandlung erfahren und weiter herangebildet werden sollen. Einer Majestät des deutschen

Kaisers wurde anlässlich seines Geburtsfestes mit freudiger Begleitung gedacht. Durchdringen von dem Bewußtsein der großen Verantwortung, welche heutentage der katholische Mann auch in seinen Verhältnissen hat, treten wir nicht mehr in das neue Vereinsjahr. Mögen alle katholischen Männer des Stadttheils, dieser Verantwortung bewußt, sich uns anschließen; alle "Meister" ist in dem Kampfe unserer Tage nur vom Uebel. Nicht geringe Freude erregte auch in Badenias Kreisen die Nachricht, daß in dem sehr bevölkerten Stadttheil ein katholischer Männerverein erbildet hat. Doch es inbeffen der vierte Männerverein dürfte sein soll wie die katholischen Zeitungen berichteten, dürfte nicht ganz richtig sein; es ist der fünfte katholische Männerverein, es sei denn, daß die Wülstburger Badenia verlassen nicht gerührt, weil er sich aus dem Kreis der Stadt an das Badener Gebiet, das man uns auch "verleiht", Aufklärung, verstehen aber nicht, wie man sich über den einaden Papst so sehr erregen und beschließen gar mit dem Papsten in Zusammenhang bringen kann. Unsere Nachbarn im fernem Westen thun unspürlich Unrecht, wenn sie uns "popemische Ignoranz" zum Vorwurf machen, zumal sie ja in manchen Dingen eben doch eine fortwährende Stellung einnehmen und sich nicht gehen, wie z. B. gerade bei der Fronteisen amproposition. Das Verleihen ist also mindestens ungeschicklich. (S. 2.)

Katholischer Lehrlingsverein. Am nächsten Sonntag findet Versammlung wie gewöhnlich statt. Die Mitgliedsunterhaltung besprochen werden soll.

Theresen-Gebäude. Ein sehr alter Knabe wurde wegen Sachbeschädigung angeklagt, weil er beim Zeitungslesen ein Seitenhaus in der Altstadt, welches ungelängt erst neu tapeziert worden war, mit einem Bleistift betrieffte und dadurch dem Hauseigentümer einen Schaden von etwa 50 Mk. zufügte.

Gehtöhlen wurden einem Kaufmann in der Kaiserstraße in der Nacht zum 12. Jan. 327 Mark. Der Thäter, ein 18 Jahre alter Schloffer aus Eutingen, wurde verhaftet. Derselbe Schloffer erzielte ein 20 Jahre altes Tienhundchen aus Offenbach, welches der Heimkehrer ein Leinwand, Strümpfe und Handschuhe im Werte von 23 Mark gestohlen hat.

Tageordnung der 81. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer am Samstag, den 1. Februar 1902, Vormittags 9 Uhr.

Angabe neuer Eingaben. Eodann 1. Berathung der mündlichen Berichte der Budgetkommission über das Budget des Groß- Ministeriums des Innern für die Jahre 1902 und 1903 und über Ausgabe-Titel 9, Bezirksverwaltung und Polizei, K. außerordentlicher Etat, Ziffer 13; Reichsrichter: Abg. Fehrenbach; Ausgabe-Titel 17, Wasser- und Straßenbau, K. außerordentlicher Etat, 1. (Straßenbau) Ziffer 1-20 und 22, 2. (Wasserbau) Ziffer 23-27 und 3. (Verkehrswege) Ziffer 28-33; Reichsrichter: Abg. Berg. 2. Fortsetzung der Berathung des Budgetkommissionsberichts über das Budget des Groß- Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts für die Jahre 1902 und 1903 Ausgabe-Titel 1-7, 12 und 13 und Ausgabe-Titel 1. Druckfache Nr. 19. Reichsrichter: Abg. Dr. Bing.

Der Doppelmörder Herberger vor dem Schwurgericht.

K. Karlsruhe, 30. Januar.

Landgerichtsdirektor Dr. r. eröffnete nach 9 Uhr die Sitzung. Nach der verlesenen Anzeige gab der Angeklagte Herberger kurz eine Beschreibung seines Lebenslaufes, wie wir ihn in unrer einleitenden Ausführungen bereits geschildert haben. Er kamte darin seine verschiedenen Verbrechen, u. a. eine solche wegen Schilddrüsenverbrechen, ein. Zur Fremdenliste ging ich, weil ich befristete, daß ich in Folge meiner Verurtheilung in Deutschland kein Auskommen mehr finden konnte. Als ich später wieder nach Deutschland wieder zurückkehrte, hoffte ich, mich wieder ordentlich ernähren zu können. Ich wollte deshalb in meine Heimat gehen. Der Angeklagte erzählte sodann von seinem Zusammenreffen mit Geiselberger. Er schilderte das, was sich zwischen diesem und ihm abspielte, horte, in der gleichen Weise, wie er es bereits bei seinem früheren Einvernehmen gethan, und verrieterte, daß er nicht gewußt habe, ob Geiselberger tot war oder nicht. Ich schloßte ihn, nachdem ich mir seine Papiere angesehen, in's Gefängnis und ließ ihn dort liegen. Auch fragte ich seinen Zusammenreffen mit Steiner blieb der Angeklagte bei seinem früheren Gehändnis. Er erklärte, daß er sich für ihn in beiden Fällen nur darum gebauert hat, die Schilddrüsenpapiere bei dem damaligen Wunderrichter zu bekommen. Die Leichen habe ich nicht durchsucht, da ich nicht die Abkist hatte, mit etwas Anderem als die Papiere anzusehen. Der Angeklagte hat in seinen weiteren Erklärungen u., daß er bis in die erste Hälfte des Monats August unbestätigt unter dem Namen Geiselberger gelebt hat. Anfangs August verließ Herberger in Schwabingen einen Betrag, der zur gerichtlichen Anzeige kam. Wie Herberger dies erfahren, verurtheilte er am 12. August aus Mannheim. Von den 1. J. nach der Ermordung des Geiselberger erfolgten Auswanderungen und Befanntmachungen der Mannheimer Staatsanwaltschaft will der Angeklagte trotz seines damaligen Aufenthalts in Mannheim nicht erfahren haben. Auf Befragen des Vorsitzenden verrieterte der Angeklagte, daß er in beiden Fällen den Gedanken, sich die Papiere anzusehen, höchst schnell gefaßt hat. So schnell, wie es mir in den Kopf gekommen, war auch die Ausführung der That. Präsi.: Warum haben Sie jeweils, nachdem Sie die Papiere nachgeschlagen, denselben noch Schläge auf den Kopf und warum verletzten Sie auch den Steiner, nachdem dieser schon im Wasser lag, noch Schläge auf den Kopf? Angekl.: Ich weiß das nicht, ich habe mir das nicht überlegt. Die Leiche des Steiner begann bereits zu treiben, als ich mich vom Datorat entfernte. Ich warde mich zunächst nach Mannheim, von dort ging ich zu Fuß bis nach Worms, freis im Freien übernachtend. Ich lehrte dann wieder nach Mannheim zurück und sah mich, da ich keine Mittel besaß, nach Arbeit um. Ich fand Beschäftigung auf dem Schorhof, wo ich unter dem Namen Steiner in den Dienst trat. Nach dem Schorhof ließ Herberger sich die Koffer des Steiner von Frankfurt unter Namahme zuwenden. Die Koffer enthielten zahlreiche Kleidungsstücke, Eisen und Bücher. Die Annahme, daß Herberger, schon ehe er den Steiner erschlug, davon Kenntniss hatte, daß dieser seine Dabelligkeit einem Frankfurter Wirthe zur Aufbewahrung übergeben hatte, bezeichnet der Angeklagte als durchaus unrichtig. Das gab Herberger aber zu, daß er, nachdem er kurze Zeit auf dem Schorhof war, einen Brief an den Frankfurter Wirthe geschickt hat, in dem dieser ersucht wurde, den Koffer sofort zu senden. Der Brief kam zur Verlesung. Er war sehr gelidit und mit großer Lieberlegung abgefaßt und vermittelte die Aufbewahrung, die hätte Verdacht erregen können. Der Präsident frag den Angeklagten am Schluß der Einvernahme: Wie kamen Sie dazu, diese beiden Menschen, die Ihnen doch gar nichts gethan haben, zu erschlagen? — Angekl.: Ich kann nichts Anderes sagen, als daß es eine unbedachte Sache war. Wenn's mir Lieberlegung hätte geliehen müssen, wäre es niemals geschehen. — Präsi.: Gaben Sie denn keine Schen empfinden, in solcher Weise mit dem Leben eines Menschen umzugehen? — Angekl.: Erst nach der That habe ich Eden empfunden. — Präsi.: Wie stellen Sie sich es vor, wie Sie sich die Papiere, die Sie sich angeeignet, hätten geben können, wenn Geiselberger und Steiner am Leben geblieben wären? — Angekl.: Das weiß ich nicht, daran habe ich nie gedacht.

Neueste Nachrichten.

1. Karlsruhe, 30. Januar. Die 29. Tagung des Landesaususses wurde heute vom Justiz Hofenlohe mit einer Ansprache eröffnet. Die Sitzung wurde in durch dieselben Verhältnisse unzulänglich beschleunigt wie in andern Staaten. An Projekten liegen vor: Gleitbahn von Wagh nach Angelingen und Heinerregulierung bis Straßburg. Alterspräsident Frey wies die dem Ausschüsse der Kaiserin Friedrich einige Worte, sprach seine Anerkennung aus über die Thätigkeit des geschiedenen Staatssekretärs v. Puttkammer und begrüßte dessen Nachfolger v. Koller.

Kernberg (Galizien), 30. Jan. Heute wurde in feierlicher Weise ein neues Wappenbild an dem russischen Konsulat angebracht. Der Handlung wohnte der Platzkommandant, der Polizeidirektor und eine Ehrenkompagnie bei. (Das alte Schild war neulich bei einem polnischen Anführer in Trümmern gegangen.)

London, 31. Jan. Am 1. Februar zahlte China die erste Rate der Kriegsschuldigung und zwar im Betrag von 1,820,000 Taels (ein Tael M. 4.95).

London, 30. Januar. Der Ausschuss, welcher mit der Unterredung der gegen die mit dem Ankauf von Pferden in Oesterreich-Ungarn veranordneten Offiziere erhabenen Verleumdungsbeschuldigung beschäftigt ist, erstattete Bericht. Damit werden die Verleumdungsbeschuldigungen als ungerichtet festgestellt bezeichnet, zugleich aber erklärt, daß die Offiziere Verurtheilungsberechtigter gewesen wären, da die gezahlten Preise namentlich zu Anfang viel zu hoch gewesen seien. Der Bericht erwähnt einen Fall, bei dem bei genauen Erhebungen 12,000 Pfund hätten gespart werden können und tadelt die Montierungsverwaltung, weil sie unterlassen habe, bei dem Ausbruch des Krieges oder noch in der Friedenszeit feingrübeln, auf welche Weise der Bedarf an Pferden im Auslande, namentlich in Oesterreich-Ungarn, am besten gedeckt werden könne.

Auf den Philippinen haben die Amerikaner wieder einmal Unflut geübt. Im Bezirk von Zamangue wurde eine Abtheilung Marinesoldaten überfallen. Zehn Amerikaner wurden getödtet. Eine nicht beglaubigte und auch kaum glaubhafte Meldung besagt, die Amerikaner wollten die Philippinen an eine andere Kolonialmacht verkaufen.

Sport.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr findet ein Fußballwettkampf zwischen der Juniorenmannschaft des hiesigen Fußballvereins und einer kombinierten Mannschaft der Realgymnastie hier auf dem Engländerplatze (Wolltehr.) statt.

Beisetzungen der Redaktion.

An einige Korrespondenten. Aber bitte! Die prächtigen Artikel versehen uns in einen momentanen Jumor, wenn das Manuscript auf beiden Seiten beschriebenen ist. Wir leisten zwar hiermit reichlich Wichte für alle etwaigen ungeliebten Vertheilungen, die bei solchen Gelegenheiten dem Gesetze unserer Bühne entzückend; müssen aber trotzdem inständig bitten immer nur eine Seite des Manuscripts zu beschreiben.

stände, wie eine Uhr oder Geld, wurden bei der Leiche nicht gefunden. — Der nächste Zeuge, Polizeikommissar Marx, gab in eingehender Weise Aufschluß über die Erhebungen, welche unter seiner Leitung seiner Zeit gemacht wurden und die zur Ermittlung des Herbergers führten. Das Nähere darüber ist in der Einleitung des Berichtes schon mitgeteilt. Bemerkenswert ist, daß Herberger die Papiere des Geiselberger und Steiner ursprünglich damit zu erklären suchte, daß er behauptete, er habe die Papiere von unbekanntem Handwerksburschen für 5 Mk. und 2 Mk. gekauft.

Von halb 2 Uhr trat bis 3 Uhr Mittagspause ein. Nach Wiederanahme der Sitzung hat der Reichsrichter des Angeklagten, Rechtsanwalt Dieck, um das Wort zu einer Erklärung. Er bemerkte: In einem heute Früh in einem hiesigen Blatte — es ist die "Badische Landeszeitung" — erschienenen Artikel steht die Bemerkung, daß dem Angeklagten Herberger weiterhin die Föderung einer Proklamation in Heidelberg zur Last gelegt wird. Das ist unrichtig und geeignet, gegen meinen Mandanten einzunehmen. Ich möchte deshalb den Herrn Präsidenten bitten, die Presse zu ermahnen, nur über das Tatsächliche zu berichten. — Präsident Dr. r. entsprach diesem Verlangen und eruchte die Reichsrichter der Presse, sich nur an das zu halten, was in der Verhandlung zur Erörterung komme und was festgestellt wurde.

An diesem Zwischenfall ist zu konstatieren, daß die Berichte der "Badischen Landeszeitung" von einem Berliner Korrespondenzbureau geleitet werden, die hiesigen Pressevertreter mit denselben nichts zu thun haben. Es wurde mit dem Verhör des jungen Polizeikommissar Marx fortgefahren. Aus seinen Auslegen ist noch hervorzuheben, daß Herberger ihm noch vor wenigen Tagen die Bemerkung gemacht hat: "Besser ist es, einen Kopf fürzer zu lassen, als lebenslänglich in's Gefängnis sitzen zu laßen, aber es ist nicht mehr zu ändern." — Verschiedene Zeugen wurden über die Vertheilung des Geiselberger vernommen. Dieser war früher ein fleißiger und pariser Mensch. Er hatte sich nach und nach mehrere tausend Mark erspart. Ende der 1890er Jahre fing er mit einem Mädchen in Freiburg ein Verhältniß an. Von dieser Zeit an wurde er leidenschaftlich; er arbeitete nicht mehr und hatte bald kein eripartes Geld verbrannt. Einmal Tages war Geiselberger für seine Verwandten und Freunde verschwunden. Sie hörten erst wieder etwas von Geiselberger, als dessen tragisches Ende durch das Geständnis des Herberger bekannt wurde. — Mehrere Zeugen schilderten die Auffindung der Leiche des Steiner, die ziemlich lange im Wasser getrieben haben mußte, denn sie wurde etwa über 2 Kilometer unterhalb des Thortores gefunden. Auch bei dieser Leiche fanden sich Vertheilungsbücher, die dem Reichsrichter vorgelesen wurden. Die Steiner trübe gekannt haben, konnten nur Korrespondenzen über denselben ansagen. Dem Angeklagten Herberger wurde von dem meisten Zeugen, die ihn in seinen verschiedenen Stellungen hatten kennen lernen, sein glühendes Jenseits ausgesprochen. Man bezeichnet ihn als einen rauen und treuen Menschen. Es wurden seine Dienstherren, bei denen er von Ende 1900 bis zum Sommer 1901 in Stellung war, Frakturmeister Graf, Silberarbeiter Graf und Amberger in Mannheim und Kollender Fruchts in Ludwigsburg, über seine Führung und sein dienstliches Verhalten gehört. Alle waren anfanglich mit Herberger zufrieden. Sie mühten ihn aber bald wegen seines durchaus unbedingten Benehmens und auch wegen Bedrohungen, mit denen er gleich bei der Hand war, wenn er zur Arbeit gemahnt wurde, entlassen. Zwei seiner Dienstherren hatten sogar die Absicht, den Angeklagten wegen seines Auftretens bei der Kriminalpolizei anzuzeigen.

Um 7 1/2 Uhr hatte die Zeugnenaufnahme ihr Ende erreicht. Es erfolgte hierauf die Verlesung verschiedener Augeneinvernahmeprotokolle.

Nach 7 1/2 Uhr wurde die Sitzung abgebrochen. Die Fortsetzung der Verhandlung findet morgen Vormittag um 9 Uhr statt.

Der Schwurgerichtshof verurtheilt Herberger für beide Fälle zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

(Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

1. Karlsruhe, 30. Januar. Die 29. Tagung des Landesaususses wurde heute vom Justiz Hofenlohe mit einer Ansprache eröffnet. Die Sitzung wurde in durch dieselben Verhältnisse unzulänglich beschleunigt wie in andern Staaten. An Projekten liegen vor: Gleitbahn von Wagh nach Angelingen und Heinerregulierung bis Straßburg. Alterspräsident Frey wies die dem Ausschüsse der Kaiserin Friedrich einige Worte, sprach seine Anerkennung aus über die Thätigkeit des geschiedenen Staatssekretärs v. Puttkammer und begrüßte dessen Nachfolger v. Koller.

Kernberg (Galizien), 30. Jan. Heute wurde in feierlicher Weise ein neues Wappenbild an dem russischen Konsulat angebracht. Der Handlung wohnte der Platzkommandant, der Polizeidirektor und eine Ehrenkompagnie bei. (Das alte Schild war neulich bei einem polnischen Anführer in Trümmern gegangen.)

London, 31. Jan. Am 1. Februar zahlte China die erste Rate der Kriegsschuldigung und zwar im Betrag von 1,820,000 Taels (ein Tael M. 4.95).

London, 30. Januar. Der Ausschuss, welcher mit der Unterredung der gegen die mit dem Ankauf von Pferden in Oesterreich-Ungarn veranordneten Offiziere erhabenen Verleumdungsbeschuldigung beschäftigt ist, erstattete Bericht. Damit werden die Verleumdungsbeschuldigungen als ungerichtet festgestellt bezeichnet, zugleich aber erklärt, daß die Offiziere Verurtheilungsberechtigter gewesen wären, da die gezahlten Preise namentlich zu Anfang viel zu hoch gewesen seien. Der Bericht erwähnt einen Fall, bei dem bei genauen Erhebungen 12,000 Pfund hätten gespart werden können und tadelt die Montierungsverwaltung, weil sie unterlassen habe, bei dem Ausbruch des Krieges oder noch in der Friedenszeit feingrübeln, auf welche Weise der Bedarf an Pferden im Auslande, namentlich in Oesterreich-Ungarn, am besten gedeckt werden könne.

Auf den Philippinen haben die Amerikaner wieder einmal Unflut geübt. Im Bezirk von Zamangue wurde eine Abtheilung Marinesoldaten überfallen. Zehn Amerikaner wurden getödtet. Eine nicht beglaubigte und auch kaum glaubhafte Meldung besagt, die Amerikaner wollten die Philippinen an eine andere Kolonialmacht verkaufen.

Sport.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr findet ein Fußballwettkampf zwischen der Juniorenmannschaft des hiesigen Fußballvereins und einer kombinierten Mannschaft der Realgymnastie hier auf dem Engländerplatze (Wolltehr.) statt.

Beisetzungen der Redaktion.

An einige Korrespondenten. Aber bitte! Die prächtigen Artikel versehen uns in einen momentanen Jumor, wenn das Manuscript auf beiden Seiten beschriebenen ist. Wir leisten zwar hiermit reichlich Wichte für alle etwaigen ungeliebten Vertheilungen, die bei solchen Gelegenheiten dem Gesetze unserer Bühne entzückend; müssen aber trotzdem inständig bitten immer nur eine Seite des Manuscripts zu beschreiben.

Sport.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr findet ein Fußballwettkampf zwischen der Juniorenmannschaft des hiesigen Fußballvereins und einer kombinierten Mannschaft der Realgymnastie hier auf dem Engländerplatze (Wolltehr.) statt.

Beisetzungen der Redaktion.

An einige Korrespondenten. Aber bitte! Die prächtigen Artikel versehen uns in einen momentanen Jumor, wenn das Manuscript auf beiden Seiten beschriebenen ist. Wir leisten zwar hiermit reichlich Wichte für alle etwaigen ungeliebten Vertheilungen, die bei solchen Gelegenheiten dem Gesetze unserer Bühne entzückend; müssen aber trotzdem inständig bitten immer nur eine Seite des Manuscripts zu beschreiben.

Sport.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr findet ein Fußballwettkampf zwischen der Juniorenmannschaft des hiesigen Fußballvereins und einer kombinierten Mannschaft der Realgymnastie hier auf dem Engländerplatze (Wolltehr.) statt.

Beisetzungen der Redaktion.

An einige Korrespondenten. Aber bitte! Die prächtigen Artikel versehen uns in einen momentanen Jumor, wenn das Manuscript auf beiden Seiten beschriebenen ist. Wir leisten zwar hiermit reichlich Wichte für alle etwaigen ungeliebten Vertheilungen, die bei solchen Gelegenheiten dem Gesetze unserer Bühne entzückend; müssen aber trotzdem inständig bitten immer nur eine Seite des Manuscripts zu beschreiben.

Wermische Nachrichten.

Stuttgart, 28. Januar. Von einem unter-
blichenen Duell wird den M. N. M. folgende heitere
Geschichte mitgeteilt: Auf einem Landgut in der Nähe der
württembergischen Stadt N. waren zur Wanderschaft mehrere
norddeutsche Offiziere einquartiert. Der überaus freundliche
und zuvorkommende Gutsbesitzer hatte die bei ihm einlogierten
Herren zu einem Diner eingeladen, in dessen Verlauf einem
der Gäste das Maß über die Grenzen des Besonnenen
auszuschütten. Während nun der Gastgeber den dadurch ent-
standenen Frieden mit Salz befreite, gab er auf die Ent-
schuldigungen des betreffenden Offiziers hin die Antwort:
„Oh, das macht gar nichts, 's ist ich Wein!“ Auf das hin
standen alle Offiziere auf und verließen das Haus; der
arme Gutsbesitzer aber, der sich inzwischen den Kopf zer-
brochen hatte, wußte er wohl seine Gäste beleidigt haben
können, erhielt bereits am nächsten Morgen durch den
Schwurbeldiebigen selbst die Forderung zum Duell.
Kurzweilig erwiderte er seinen Gegner sofort um nähere Auf-
klärung der für ihn gänzlich dunklen Angelegenheit, erhielt
aber kurzweg die Antwort, daß es hier seiner weiteren Er-
läuterung bedürfe, denn all die gestern mit zu Tisch Ge-
ladenen können bezeugen, daß er, der Gastgeber, ihm auf
keine Entschuldigung hin „Das macht nichts, Sie
Schwein!“ erwidert habe. Als unser Schwabe diese seine
eigenen Worte in reinem Hochdeutsch zu hören bekam, ging
ihm ein Licht auf, und unter Lachen erklärte er dem Offizier
den richtigen Sinn der vermeintlichen Beleidigung. — Wenn
es nicht wahr ist, so ist es doch zu erfinden.

Eine bezeichnende Anekdote von dem kleinen
Sungen, der später Napoleon III. wurde, spielt eine französische
Monatschrift mit. Bekanntlich wird bei den Franzosen, wie
bei uns zu Weihnachten, so dort zu Neujahr befeuert, und
der junge ledigjährige Bursche hatte wieder einmal bei dem
Feuer ein ganzes Arsenal neuer und hübscher Spielzeuge
erhalten. Trotzdem hand er mürrisch am Feuer und drückte
seine Stirn gegen die Scheibe, während alle die zierlichen
Geschenke auf dem Tisch der Stube herumlagen. „Was hast
Du, Louis?“ sagte seine Mutter zu ihm, „warum spielst Du nicht
und isstst Du nur den Regen an?“ Das Kind wurde roth,
antwortete jedoch nicht, „Bist Du denn mit Deinen Geschenken

nicht zufrieden? willst Du andere?“ fragte die Mutter weiter.
„Ja, Mama, etwas anderes möchte ich schon,“ sagte das
Kind, „aber Du wirst es mir nicht erlauben.“ „Was, was
denn endlich?“ „Ich möchte gern,“ sagte der Prinz, „daß Du
mir erlaubst, daß ich eine Viertelstunde mit den Straßen-
jungen da unten im Schmutz spielen dürfte.“

**Raub in Forchheim bei Koblenz.
500 Mk. Belohnung!**

Am Abend des 22. Januar wurde in Forchheim bei Kob-
lenz ein Straßenraub begangen. Die drei Täter (Kroaten)
haben 8000 Mk. (Gold und Silber) geraubt und mit Be-
waffnung zwei Mann verwundet. Bei der Flucht in Capellen
wurden die Räuber zwar gestellt, verwundet jedoch den
Gendarmen und entkommen in den Wald (Hunsrück). Am
23. Januar sind dieselben im Marienrothhof gefangen und
haben nach der Kleinbahn Zimmern geflüchtet. Sie werden
daher eher als nach dem Rheine und der Mosel nach der
Grenzlinie in den Walden, theils in Bündel oder Sack
geschmückt und waren durch die Last an schnellen Bewegungen
gehemmt.

Das Signalement der Personen ist folgendes:
1) Simon Patimovic, geboren am 3. Januar 1872
zu Lomnace in Kroatien, 1,75 Meter groß, kräftig, mageres
braunes Gesicht, dunkle Haare, hionder Schnurrbart. Patimovic
trägt dunklen Joppenanzug, schwarzen Schlapput.
2) Der zweite Mann, dessen Name unbekannt, steht in
den zwanziger Jahren, ist 1,80 Meter groß, kräftig, hat
irisches Aussehen, Haare schwarz, Schnurrbart im Entfalten.
3) Der dritte Mann — Name unbekannt — ist 40 bis
45 Jahre alt, 1,65 Meter groß, gelblich, trägt graueinteilten
kurzen Wollbart. Kleidung: hellgraue Hose in baubianen
Stiefeln, dunkelgraue Lederhose, großer dunkler Schlap-
put und breiter National-Beuteltasche.
Es dürfte sich empfehlen, alle ausländischen Kr-

beiter, die an der Sprache ja leicht zu erkennen sind, festzu-
halten und einer genaueren Untersuchung zu unterwerfen, da
es nicht ausgeschlossen ist, daß die Flüchtigen ihre Kleidung
gewechselt haben.
Um Fahndung erucht der königliche Landrat und Polizeidirektor
in Koblenz.

Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 30. Jan. (Schlußkurs 1 Uhr 45 Min.)
3 1/2 % Baden in Gulden 99.90, 3 1/2 % Baden in Mark
100.45, 3 1/2 % do. 100.60, 3 1/2 % do. 1896 91.—, Pfälzer
Hypothekens. 167.95, Bad. Zuckerfabrik 77.75, Nordd. Lloyd
—, Hamb.-Amerika 119.30, Reichsbank 119.—, Bad. Anstalt
162.50, Karlsruher Maschinenfabrik 219.—, Bad. Anstalt
229.50, Oberh. B. 115.50, Wechsel Amsterdam 168.47, London
20.25, Paris 81.35, Wien 85.283, Mail 79.55, Privatbank
2 1/2 %, 3 1/2 % Deutsche Reichsb. (abg. 3 1/2 %) 101.85, Deutsche
Reichsbank 91.50, 3 %, Preuss. Staatsb. (abg. 3 %) 101.85, Oester.
Goldrente 102.80, Oester. Silber. 100.90, Oester. Lofe von
1860 147.80, 4 %, Fortug. 41.90, Deutsche Bank 210.40, Badische
Bank 116.—, Rheinische Kreditbank 139.50, Rhein. Hypothekens-
bank 172.—, Oester. Länderb. 108.—, Schweiz. Nordost
102.50, Schweiz. Union 99.30, Jura-Simplon 100.20

Wagdeburg, 30. Jan. Auerbergrat. Kornzucker epl.
88 Proz. Nierement 7.50—7.95.—, Radproh. epl. 75 Proz.
Rend. 5.60—5.90. Angh. Krystallzucker 1. 28.20.—, Brot-
raffinade 1. 27.95.—, Gemahlene Raffinade 27.45.—, Gem.
Meis 27.95.—. (Die Preise verstehen sich bei einer
Mündelabnahme von 100 Zentnern.) Roghuder
1. Produkt Zitravit f. a. B. Hamburg per Jan. 6.70—6.80—
6.80—6.90, per Februar 6.70—6.77 1/2, per Mai
7.02 1/2 bis 7.05 1/2, per Aug. 7.27 1/2 bis 7.25—6.80, per
Oktob.-Dez. 7.42 1/2 bis 7.40 1/2. Stettin.
Karlsruhe, 30. Jan. (Preisliste auf der Fleischbank
des Wochenmarktes.) Am Abend waren 15 Fleischsorten,
welche verkauft wurden, im Preis 40—56, im Gewicht 60—88,
Schmelzpreis 50—70 Pf. Marktpreise in der Zeit vom
26. Jan. bis 30. Jan.: Rindfleisch 60 Gr. Fleisch, Ochsenfleisch 64—72,
Mild (Sch) 50—68, Hammel 60—70, Schweine 72—80,
Geraud. 90, Kalb 72—76, Ferkel, 450 Gr. weißes 17,

1400 Gr. schwarzes 40 Pf., Mehl 500 Gr. weißes 20, schwarzes
16 Pf., 1 Kilo Gersten 36.—, Weizen 32.—, Weizen 20
bis 00, 500 Gr. Reis 31.—, Gerste 22.—, Gerste 20
Bf., 50 Kgr. Kartoffeln M. 2.10, 500 Gr. Butter 1.15—00,
Rindfleisch (Nierenfett) —, Schweinefleisch 90—00, 1 Mt.
Milch 18, 6 Eier 42—00, 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig.
Seltene Naturalien: 1 Kistler buchenes Holz Mt. 46.—
1 Kistler tannenes Holz 34, 50 kg. Hen 4.50, Stroh 3.50, Fische:
500 Gr. Kalb 1.20, Bärch 60, Hecht 1.—00, Breien 50,
Wilde 50, Karpfen 90.—, Schellen 1.20—00, Rothaugen
30—00, Koretich 50, Alpeinlander 0.—, Seezander, 0.— bis
0.—, Barben 60.
— Mannheimer Effektenbörse. (Offizieller
Bericht.) Die Börse war auch heute ruhig und haben mit
einige Bankaktien geringe Kursveränderungen aufzuweisen.
Es notierten: Obergiesmühle Bank 114.25 G., Pfalz. Hypo-
thekensbank 167.50 G., Süddeutsche Bank 102 B.

Karlsruher Staudesbuch-Anzüge.
Geburten: 24./25. Januar. Maria Elisabeth, Vater
Peter Getto, Mutter —. 26. Januar. Emma Maria, Vater
Gotthold Anhelm Stad. Straßenbahnkassier. — Adol-
f Vater Servatus Schneider, Zimmermann. — 29. Januar.
Franz Karl, Vater Bernhard Dopay, Eisenbahnkassier.
— Bertha Johanna, Vater August Philipp Koch, Schlosser.
— 30. Jan. 1. 28. Jan. Margaretha Eriker, alt 72 J.
Witwe des Oberkassiers Andreas Eriker. — Joseph
Schmidbauer, Barmergasse, ledig, alt 60 J., e. —
29. Jan. Anna Margaretha, ledig, alt 73 Jahre. — Hans
Mayer, ledig, alt 22 Jahre. — Wilhelm Schärer, Wirt
ein Gheemann, alt 49 Jahre. — Emil Holtmann, Fabrikant,
ein Gheemann, alt 59 Jahre.

Bekanntmachung.

Nr. 1781. Die Feier des 50jährigen Regierungsjubiläums Seiner
Königlichen Hoheit des Großherzogs wird in dieser Stadt in den Tagen vom
25. bis zum 28. April d. J. (Freitag bis Montag) begangen werden.
Die Bedeutung dieser Feier ist jeder Art, zu welcher sich Vertreter aller
Berufsklassen, der verschiedenen Berufsstände, Korporationen und Verei-
ne aus dem ganzen Lande hier zusammenfinden werden, um dem hohen Jubilar
die Verehrung, Liebe und Dankbarkeit seines Volkes kund zu geben, macht es
erforderlich, daß unsere Stadt an den oben erwähnten Tagen würdigen Fest-
lichkeiten anlegt.
Wir richten daher an die Einwohner der Stadt die freundliche Bitte, die Häuser
während der Feier festlich zu bekränzen und auszuschildern, dieselben auch an
dem Vorabend des Hauptfesttages, d. i. am Abend des 26. April, festlich zu be-
leuchten.
Die Art der Ausschmückung bleibt natürlich den einzelnen Hausbesitzern
und Wohnungsinhabern vollständig anheimzugeben; für die Ausschmückung der
Fenster dürfte, wo die Verhältnisse dies zulassen, die Verwendung lebender
Pflanzen eine hübsche Wirkung verzeichnen.
Im Interesse sowohl der Haus- und Wohnungsbesitzer als der beteiligten
Geschäftsleute wird empfohlen, die zur Veranbarung kommenden Dekorationsgegen-
stände möglichst frühzeitig zu bestellen und anfertigen zu lassen, auch über deren
Preis genaue Verständigung zu treffen.
Für die einzelnen Stadtteile sind besondere Kommissionen gebildet, deren
nachfolgend benannte Mitglieder sich in freundlicher Weise bereit erklärt haben,
den Haus- und Wohnungsbesitzern hinsichtlich der Ausschmückung und hinsichtlich
des Bezugs von Dekorationsgegenständen Rat zu erteilen und Vorarbeiten über
die einheitliche Ausschmückung einzelner Häuser und Straßengruppen zu machen.
Wir bitten die Haus- und Wohnungsbesitzer, die in der Ausschmückungs-
frage Rat und Auskunft bedürfen, sich gefälligst an die für den betreffenden Stadt-
teil gebildete Kommission wenden zu wollen.
Karlsruhe, den 28. Januar 1902.

Der Stadtrat:
Schneizer, Bacher.

Verzeichnis

der Kommissionen für die Ausschmückung der Stadt anlässlich
des 50jährigen Regierungsjubiläums Seiner Königlichen
Hoheit des Großherzogs.

Centralkommission:

Stadtrat Friedrich Höpfer, Vorsitzender, Stadträte Emil Glaser, Robert
Koele, Adolf Meck, Wilhelm Schiebach, Professor Franz Sales Meier,
Architekt und Professor Friedrich Nagel, Stadt. Garteninspektor Friedr. Kies.

Kommission für die Neu-Stadt

(umfassend das Gebiet östlich des Duracher Thors und der Kapellenstraße):
Kaufmann und Stadverordneter Otto Müller, Vorsitzender, Bildhauer Sidel
Wing, Ingenieur Franz Kreis, erzbischöflich. Kammerinspektor Johannes Schrotz,
Biegeleibhaber Johannes Schumacher.

Kommission für die Alt-Stadt

(umfassend das Gebiet zwischen Kreuzstraße (diese eingeschlossen) und dem Dur-
acher Thor und zwischen Kriegstraße und Schloßplatz):
Stadverordneter und Privatmann Robert Hertig, Vorsitzender, Bädermeister
Friedrich Appenzler, Architekt und Stadverordneter Karl Augustin,
Wohnhäuser Wilhelm Schramm, Wagenfabrikant Karl Kautz, Lederhändler
Wilhelm Krause, Kaufmann Christian Dertel, Kaufmann Wilhelm Wiede.

Kommission für die Altstadt

(umfassend das Gebiet zwischen Kreuzstraße (diese eingeschlossen) und der Rhein-
bahn, sowie zwischen Kriegstraße (diese eingeschlossen) und dem Schloßplatz bzw.
Herdwald, jedoch ausschließlich der Waldstraße):
Privatmann und Stadverordneter Friedrich Voth, Vorsitzender, Bankier August
Koch, stellvertretender Vorsitzender, Architekt Friedrich Reiter, Bildhauer
Karl Kubbecker, Architekt und Professor Friedrich Nagel, Oberbaurat und
Professor Adolf Weinbreuner, Weinbändler und Stadverordneter Jakob Weiß,
Bantier und Generalkonsul Leopold Willstätter,
Hoftheatermaler Albert Wolf.

Kommission für die Waldstraße:

Buchbindermester A. Otto Schild, Vorsitzender, Hofkonditor Hermann Glöben-
brand, Hauptlehrer Robert Fais, Gürtlermeister Hermann Sasse.

Kommission für die Südstadt

(umfassend das Gebiet südlich der Kriegstraße (diese eingeschlossen) und östlich
der Göttingerstraße (diese eingeschlossen)):
Revisor Wilhelm Merkle, Vorsitzender, Fabrikant Hermann Brand, Glas-
maler und Stadverordneter Hans Drinckberg, Kaufmann Max Hofheinz,
Maurermeister und Stadverordneter August Lacroz, Buchdruckereibesitzer
Friedrich Lang, Brunnenmacher Wilhelm Beck, Kanzleirat und
Stadverordneter Hermann Zeis.

Kommission für die Südweststadt

(umfassend das Gebiet südlich der Kriegstraße (diese eingeschlossen) und westlich
der Weierthaler Allee (diese eingeschlossen)):
Privatmann und Stadverordneter August Geysler, Vorsitzender, Dekorations-
maler und Stadverordneter Karl Dieber, Fabrikant und Stadverordneter
Oskar Edelmann, Architekt Wilhelm Peter, Architekt Hugo Sievogt.

Kommission für die Weststadt

(umfassend das Gebiet zwischen der Rheinbahn- und Vorkstraße (diese einge-
schlossen) und zwischen Kriegstraße (diese eingeschlossen) und dem Herdwald):
Zimmermeister und Stadverordneter Jakob Friedrich Nagel, Vorsitzender;
techn. Assistent und Stadverordneter Ferdinand Gutting,
Architekt Gottfried Zinzer.

Katholischer Männerverein Constantia.

Am nächsten Sonntag, den 2. Februar, Abends 1/8 Uhr, wird im oberen
Saal des Vereinshauses (Gast-Raum) ein Tanzfranzöser stattfinden, wozu die
versch. Mitglieder mit ihren Familienangehörigen hiermit höflich eingeladen sind.
Das Erscheinen in Kostüm ist erwünscht.
Das Einführungsrecht ist, des beschränkten Raumes wegen, für die
Berechtigten aufgehoben, und werden die Teilnehmer ersucht, beim Eintritt in
den Saal — der Kontrolle wegen — Mitgliedkarte oder Vereinsabzeichen vorzu-
zeigen.
Der Eingang ist von der Göttingerstraße aus zu nehmen. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Den Fortbildungsunterricht betreffend.
Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern, Arbeits- und
Lehrerinnen verpflichtet, die fortbildungspflichtigen Kinder, Lehrlinge,
Dienstmädchen u. s. w. zur Teilnahme am Fortbildungsunterrichte anzumelden
und ihnen die zum Besuch deselben erforderliche Zeit zu gewähren.
Zunehmend werden mit Geldbuße bis zu 50 Mk. bestraft (Abs. 2
dasselben §).
Fortbildungspflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge u. s. w., die von aus-
wärts herbeiführen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dies
selben schon in ein festes Dienst- oder Lehrverhältnis getreten, oder nur versuchs-
weise probeweise aufgenommen sind.
Karlsruhe, den 10. Juni 1897
Das Rektorat:
G. Specht, Stadtschulrat.

Bekanntmachung.

Zu der bevorstehenden Feier des 50jährigen Regierungsjubiläums
Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs werden voraussichtlich so viele
Festgäste in unserer Stadt eintreffen, daß dieselben in den Gasthäusern wahr-
scheinlich nicht alle Unterkunft finden können.
Wir richten daher an die Einwohner der Stadt, die in der Lage und
geneigt sind, für die Festtage, insbesondere für den 26. und 27. April, möblierte
Zimmer zu vermieten, hierdurch die freundliche Bitte, die Zimmer unter Angabe
der Lage, des Stadtwerts und des Preises für einmögliche Übernachtungen bei dem
Sekretariat des Stadtrats schriftlich anzubieten zu wollen.
Karlsruhe, den 28. Januar 1902.
Der Stadtrat,
Schneizer, Bacher.

Baden-Baden. Conversationshaus.
Samstag, den 8. Februar 1902
Abends 8 Uhr!

Grosser Maskenball
in den festlich decorirten und brillant
beleuchteten Sälen des Conversationshauses.
Zwölf Preise
worunter 2 Gruppenpreise von Mk. 150.— und Mk. 100.— in
Bar für originelle Gruppen von mindestens 3 Personen;
ferner 5 Damen- und 5 Herrenpreise den schönsten
oder originellsten Damen- und Herren-Costümen.
Zwei Ball-Orchester. — Eintrittspreis 3 Mark.
Das Städtische Cur-Comité.

**Donauerschinger
Pferde- und Fohlenmarkt**

am 12. März 1902 verbunden mit
großer Pferdellotterie.
Ziehung am 14. März 1902.
Zwei Hauptgewinne je 1 Paar Pferde ca. 3400 Mark.
41 Pferde und Fohlen im Werte von ca.
26250 Mark.
Wagen, Chaisen und geriebliche Gegenstände circa 8750 Mark.
378 Gewinne 35000 Mark.
Loose zu 2 Mark und 11 Loose zu 20 Mark sind zu beziehen
durch den Kassier Josef Wehinger dahier.
Donauerschinger, 15. Januar 1902.
Der Gemeinderath.
Ferner sind Loose à 2 Mark zu haben bei: der Hauptkassier Carl
Götts, Kassier und Bankgeschäft in Karlsruhe, Hebelstraße 11/15 (auch 11 Loose zu 20 Mark),
sowie bei der „Bad. Presse“, Engen Dahlmann, Jos. Dahringer, Wilhelm
Erb, C. W. Keller, A. v. Perlestein & Co. Georg Steinmann, Wilhelm
Wetz, Christ. Wieder und Filialen. In Durach bei August Geiger.

Wachskerzen, Wachsstöcke
in nur Prima-Qualität und allen Größen
empfehle
Karl Bauer, vorm. Jos. Riegel.
Angartenstraße 55, b. d. Siebfrankenkirche.

**Unentgeltliche Aufnahme
ev. Lebenslanglich**
findet tüchtige Person in luth. Beamten-
familie im Schwarzwald. Angebote mit
Zeichensatz und Mißporto an die Ex-
pedition unter Nr. 104.

Pensionat

**Benediktinerinnen zu Rosheim (Unter-
Elsass).**
Dieses Pensionat bietet den Eltern Gelegenheit, ihren Töchtern eine erhe-
ausgezeichnete Erziehung, sowie Vervollkommnung in der französischen
Sprache, mit gleichem Erfolg, besonders in der Aussprache, geben zu lassen.
Zahlreiche Referenzen aus den besten Familien Wadens.
Mehrere, ganz französische Lehrerinnen. Freundliches Familienleben, wasser-
haft mütterliche Pflege, Mineralbäder, Haus mit Park und Gärten, am Fuße des
St. Obilensberges.
Pensionspreis 400 Mk., Wäsche und Bettzeug mit inbegriffen.
Nähere Mittheilungen gibt die
Herrn Frau Priorin.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Am Sonntag, den 16. Februar, Abends 8 Uhr, findet im unteren
Saale des Café Nowak unsere diesjährige
Ordentliche Generalversammlung
statt mit folgender Tagesordnung: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht; 2. Neu-
wahl für die ausstehenden Vorstandsmitglieder; 3. Anträge und Bescheidendes.
(Anträge sind spätestens 8 Tage vor der Generalversammlung schriftlich beim
Vorstand einzureichen.)
Zur Generalversammlung laden wir die gesammte Mitgliedschaft ein und
erzuchen um vollständiges Erscheinen.
Karlsruhe, den 31. Januar 1902.
Der Vorstand.

**Auf Lichtmehl
empfehle
Wachsstöcke,
Altarkerzen**
in ächtem und billigem Wachs.
Gustav Bender,
vormals Carl Malzacher, Hoflieferant,
5 Kammstraße 5.

Red Star Line
Rothe Stern Linie
Postdampfer von
**Antwerpen
nach
New York
und
Philadelphia**

Auskunft erteilen;
Red Star Linie in Antwerpen
oder deren Agenten.
Distrikthorst & Graebner, Herren-
strasse 7 (Ecke Kaiserstr.) in Karlsruhe.

**Rhein- und
Moselweine,
Rothwein,
süss und herb,**
im Faß und in Flaschen em-
pfehle
D. R. Homburger,
Karlsruhe, i. B. 9 Schlossplatz 9.

Ein noch neuer
Stutzflügel
mit prachtvollem Ton ist mit
10jähriger Garantie billig
zu verkaufen.
Anzufragen zwischen 1 u. 2 Uhr
Kaufstraße 19, 1. Stock.

Carl Götz,
Bankgeschäft, Karlsruhe i. B.
Junge Mädchen,
nicht unter 14 Jahren, finden dauernde
Beschäftigung bei
F. Wolff & Sohn,
Duracher Allee 31.

20 Mark tagl. Neb.-Verdienst
leicht u. anständig. Anfr. an Fabrik-
meister **Rossbach in Wolfstein**
(Weinpfalz.) (Mildmarkt).

Gänselebern
werden fortwährend angefaßt zu reu-
frische 10, 2. Stock, bei der Reichen
Kirche.
Verantwortlich:
Für den politischen Teil:
Josef Theodor Meyer.
Für die redaktionelle, literarische, botanische,
Wermische Nachrichten und Gerichtsamt:
Hermann Bähler.
Für Journalistik, Theater, Concerte, Kunst
und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und
Landwirtschaft, Industrie und Neuestes:
Heinrich Vogel.
Sämtliche in Karlsruhe.
Notations-Druck und Verlag der „Kaiser-
zeitung“ in Karlsruhe.
Bierstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.